

Die Erfindung des Aqua-Scooters

Bernd Böttger, Jahrgang 1940, aus Sebnitz bei Dresden gerät nach dem Bau der Mauer mit dem SED-Regime in Konflikt. Sein Freiheitsdrang und sein individueller Lebensstil passen nicht zum vorgefertigten Menschenbild von FDJ und Partei. Auf der Ingenieurschule Magdeburg vertritt er offen und ungeschminkt seine kritische Meinung zum Staat. Er wird darum 1962 im 5. Semester exmatrikuliert. Bernd Böttger nimmt danach verschiedene Jobs an. Doch nirgends hält es ihn lange.

Von 1966 an werkelt er dann fast nur noch in seiner Kellerwerkstatt in Sebnitz. Er repariert alte Autos, experimentiert mit Fiberglas und baut einen motorgetriebenen Rodelschlitten. Alle seine Überlegungen und Versuche zielen bereits darauf ab, dem Käfig DDR irgendwie zu entkommen.

Bernd Böttger besucht eine Sportgruppe, in der er die Grundlagen des Tauchens lernt, und legt auch eine Prüfung als Rettungsschwimmer ab. Er trainiert eisern, kann sich bald hervorragend im und unter Wasser fortbewegen. Durch diese Erfolge angespornt, entscheidet er sich, über die Ostsee zu fliehen. Aber er ist sich nicht sicher, ob er genug Ausdauer hat, um den weiten Weg über die offene See zu schwimmen. Er sucht nach einem technischen Hilfsmittel für die Flucht übers Meer.

In Böttgers Kellerwerkstatt wird der Plan in die Tat umgesetzt: Er entwickelt ein Miniatur-U-Boot, das so stark sein soll, dass er sich hinten anhängen kann. Dabei muss es genug Energie aufnehmen können, um ihn von der DDR-Küste bis nach Dänemark zu ziehen. Zugleich soll der Apparat klein und unauffällig zu transportieren sein und ihm notfalls im aufgetauchten Zustand auch als Schwimmhilfe dienen.

Herzstück seiner Erfindung ist ein kleiner, leistungsstarker Verbrennungsmotor. Dieser soll sowohl über Wasser als auch auf Tauchfahrt

zuverlässig arbeiten. Dazu besorgt er sich einen MAW-Motor, einen Zweitakter der Magdeburger Armaturen-Werke aus den 50er Jahren, der als Hilfsmotor für Fahrräder genutzt wird.

Auf die Kurbelwelle dieser Maschine setzt er ohne Getriebe eine selbstgebaute Schiffsschraube. Mit Glasfasermatten und Polyesterharz dichtet er den Motor ab. Als Tank baut er einen 40 Zentimeter langen, torpedoähnlichen Fiberglasbehälter und verbindet ihn mit dem Motor. Die Luftzufuhr für den Vergaser erfolgt durch einen langen Schnorchel, den er durch den Tank führt. Am Motorgehäuse montiert er einen Stahlbügel, an dem er sich festhalten kann. Dorthin führt er den Bowdenzug zur Steuerung der Maschine.

Zu Beginn des Sommers 1966 testet Böttger sein Mini-U-Boot an der Ostsee vor Mukran auf Rügen. In aller Öffentlichkeit schwimmt er damit durch die See, lässt fremde Badegäste das Gerät ausprobieren. Es ist ein Spaß für alle Strandbesucher. Niemand schöpft Verdacht. Seiner Erfindung gibt er den Namen Aqua-Scooter.

Den Rest des Sommers verbringt Bernd Böttger als Rettungsschwimmer in Boltenhagen an der Ostsee. Ende des Jahres schickt ihm eine Verwandte aus der Bundesrepublik einen Kälteschutzanzug. Mit diesem kostbaren Besitz ist seine Ausrüstung nun komplett.

1967 schockiert Böttger Freunde und Verwandte mit einer plötzlichen Kehrtwendung: Der einst Abtrünnige engagiert sich in der FDJ und geht im Blauhemd zu Versammlungen. Die Freunde verstehen ihn nicht mehr. Manche wenden sich von ihm ab. Ist er wirklich zur anderen Seite übergewechselt?

Am 28. Juni 1967 packt Bernd Böttger Kälteschutzanzug, Schnorchel, Brille, Flossen und Aqua-Scooter sowie die Zeltausrüstung in seinen alten Opel. Er fährt zum Zeltplatz an der Wohlenberger Wiek bei Wismar. Dort testet er erneut den Scooter und beobachtet die Bewachung der Seegrenze.

Bernd Böttger sagt sich: Allein für Fluchtgedanken kann mich doch keiner einsperren. Er plaudert locker mit den Grenzern über bestehende Sicherungsanlagen. Mit einigen Einwohnern aus den umliegenden Grenzdörfern erörtert er verschiedene Möglichkeiten zur Flucht.

Vor allem versucht er herauszubekommen, ob man beim Tauchen vom Radar geortet werden kann.

Am Abend des 7. Juli 1967 fährt Bernd Böttger mit dem Bus an die Steilküste bei Boltenhagen. Es ist 23.00 Uhr, als er an den Strand gehen will, um das Grenzkontrollsystem zu erkunden. Ihn interessieren die Positionen der Wachboote, der Rhythmus, in dem die Scheinwerfer Strand und Meer in helles Licht tauchen, sowie die Postengänge.

Böttger ahnt nicht, dass er selbst schon seit Tagen beobachtet wird. Seine allzu offen gestellten Fragen zur Grenzsicherung sind den zivilen Spitzeln der Staatssicherheit zugetragen worden. Er will gerade über die Düne an den Strand gehen, da springen plötzlich vor ihm zwei Soldaten aus den Büschen. Die Grenzer richten ihre Maschinenpistolen auf Böttger:

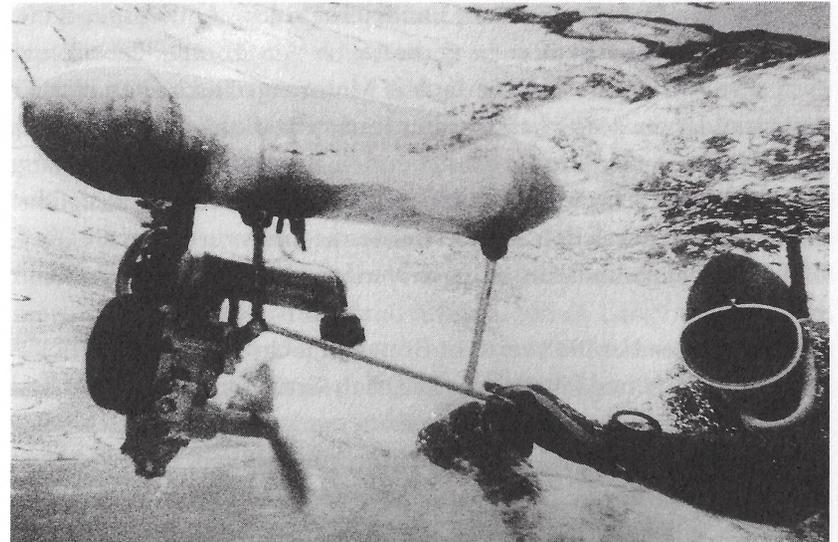
»Stehenbleiben! Sie sind festgenommen!«

In Böttgers Zelt finden sich die Tauchutensilien und das selbstgebaute Mini-U-Boot. Die Staatssicherheit hat ein leichtes Spiel. Nach knapp dreimonatiger Untersuchungshaft im Stasi-Gefängnis in Dresden wird Bernd Böttger vom Kreisgericht Dresden verurteilt: »Der Angeklagte wird wegen Vorbereitung zum illegalen Verlassen der DDR gem. § 8 Absatz 1 und 3 des Paßgesetzes in Anwendung des § 1 des StGB zu acht Monaten Gefängnis unter Festsetzung einer Bewährungszeit von zwei Jahren verurteilt.«

Das Strafmaß ist verhältnismäßig milde. In der Urteilsbegründung heißt es: »Ein versuchter Grenzdurchbruch konnte dem Angeklagten nicht bewiesen werden. (...) Die bisher vollzogene Untersuchungshaft hat einen gewissen Erziehungserfolg bereits erreicht.«

Der Aqua-Scooter wird »zugunsten des Staates« eingezogen, »weil dieser Gegenstand zum Zwecke der Durchführung einer Straftat gebaut wurde und nicht für die Tätigkeit als Bademeister oder Rettungsschwimmer von Bedeutung ist. Bei den anderen Teilen der Tauchausrüstung ist dies jedoch der Fall, so dass die weiteren beschlagnahmten Gegenstände« zurückgegeben werden.

Mit der Einziehung des Fluchtapparates meinen die Genossen des MfS, dem potentiellen Straftäter sein Werkzeug genommen zu haben.



Bernd Böttger ließ sich von seinem Aqua-Scooter einen halben Meter unter der Wasseroberfläche durch die Ostsee ziehen.

Doch schon im Gefängnis hat Bernd Böttger nur einen Gedanken: Jetzt erst recht! Im Kopf entwickelt er bereits die Baupläne für einen neuen und besseren Aqua-Scooter.

Im März 1968 wird Bernd Böttger entlassen. Er hat aus der Vergangenheit gelernt. Er traut niemandem mehr, außer sich selbst. Kein Bekannter erfährt auch nur andeutungsweise, was er vorhat. Er beobachtet auch nie wieder die Bewachung an der Grenze. Was er bis heute weiß, reicht zur Flucht. Jetzt muss nur schnell ein neues Mini-U-Boot gebaut werden.

Schon einen Tag nach der Haftentlassung werbelt er wieder in seiner Sebnitzer Kellerwerkstatt. Die erneute Beschaffung von Bauteilen, vor allem eines MAW-Motors, ist schwierig und zeitaufwendig. Er muss jemanden ausfindig machen, der noch so einen alten Fahrradmotor besitzt, und ihm diesen dann abkaufen. Bernd Böttger darf danach auch nicht in der unmittelbaren Umgebung suchen. Das würde sofort Verdacht erregen.

Schließlich findet er auf dem Lande eine solche Antriebsmaschine. Den neuen Scooter baut er in verbesserter Ausführung. Er will jetzt auch vermeiden, dass ihn die lauten Motorengeräusche verraten. Er optimiert darum den Schalldämpfer und verstärkt die Dämmung des Motorblocks. Außerdem verändert er den Auspuff. Damit ihn künftig nicht mehr dicke Abgasblasen an der Wasseroberfläche verraten, führt er den Auspuff durch den Schnorchel des Scooters zurück an die Oberfläche. Frischluft und Auspuffgase werden also durch dasselbe Rohr geleitet.

Am 8. September 1968 verstaub Böttger Tauchausrüstung und Aqua-Scooter im PKW und fährt an die See nach Graal-Müritz. Von dort sind es 45 Kilometer bis nach Gedser in Dänemark. Am späten Nachmittag erreicht er den Zeltplatz, meldet sich ordnungsgemäß beim Platzwart an und baut sein Zelt auf. Die Ausrüstung lässt er sicherheitshalber im Auto.

Kurz nach 22.00 Uhr zieht Bernd Böttger seinen Neopren-Anzug an. Ein zusätzlicher Pullover darunter soll ihn vor der Kälte schützen. Er nimmt den etwa zehn Kilogramm schweren Aqua-Scooter unter den Arm und schleicht sich zum Wasser. Der Himmel ist sternenklar, Musik aus den Kofferradios der Camper dringt zu ihm.

Um 22.30 Uhr steht er mit seiner Ausrüstung am Strand. Der hohe Seegang beunruhigt ihn. Doch es gibt kein Zurück. Im Grunde hat er fünf Jahre lang auf diese Nacht gewartet. Bernd Böttger zieht Flossen an und setzt Schnorchel und Brille auf. Langsam wadet er in die kalte See. Er steht schon bis zu den Hüften im Wasser, als er eine Stimme hört: »Du gucke ma, da jehet bei dor Gälte noch enor schwimm.« Bernd Böttger wirft durch Drehen des Propellers den Motor an, streckt seine Arme aus und lässt sich in die Fluten gleiten. Einen halben Meter unter der Wasseroberfläche zieht ihn sein Mini-U-Boot hinaus aufs Meer.

Von Zeit zu Zeit taucht er auf, schaut sich nach möglichen Verfolgern um und orientiert sich wie die alten Seefahrer an den Sternen. Zu Hause hatte er ausgerechnet, dass er auf das Sternbild des »Großen Wagen« zusteuern muss. Der Scooter läuft genial. Mit durchschnittlich fünf Kilometern in der Stunde nähert sich Böttger seinem Ziel.

Gegen Mitternacht hört er plötzlich Motorengeräusche, die schnell lauter werden. Unbändige Angst, doch noch erwischt zu werden, überfällt ihn. Die Angst verursacht heftige Magen- und Darmkoliken. Er fühlt seine Kräfte nachlassen und muss auftauchen. Entsetzt sieht er die schwarzen Umrisse eines auf ihn zufahrenden Küstenwachbootes. Er zwingt sich dazu, mehrmals ruhig und tief durchzuatmen.

Das Patrouillenboot kommt näher. Er taucht wieder ab, schaltet den Motor aus und schwimmt unter Wasser langsam weiter. Das Wachboot fährt in wenigen Metern Abstand an ihm vorbei. Lange wagt er nicht, wieder aufzutauchen. Das Motorengeräusch wird leiser und verliert sich schließlich ganz. Mit dem Schwinden der Angst kehren allmählich seine Kräfte zurück. Jetzt erst startet er den Motor. Er ist wieder allein.

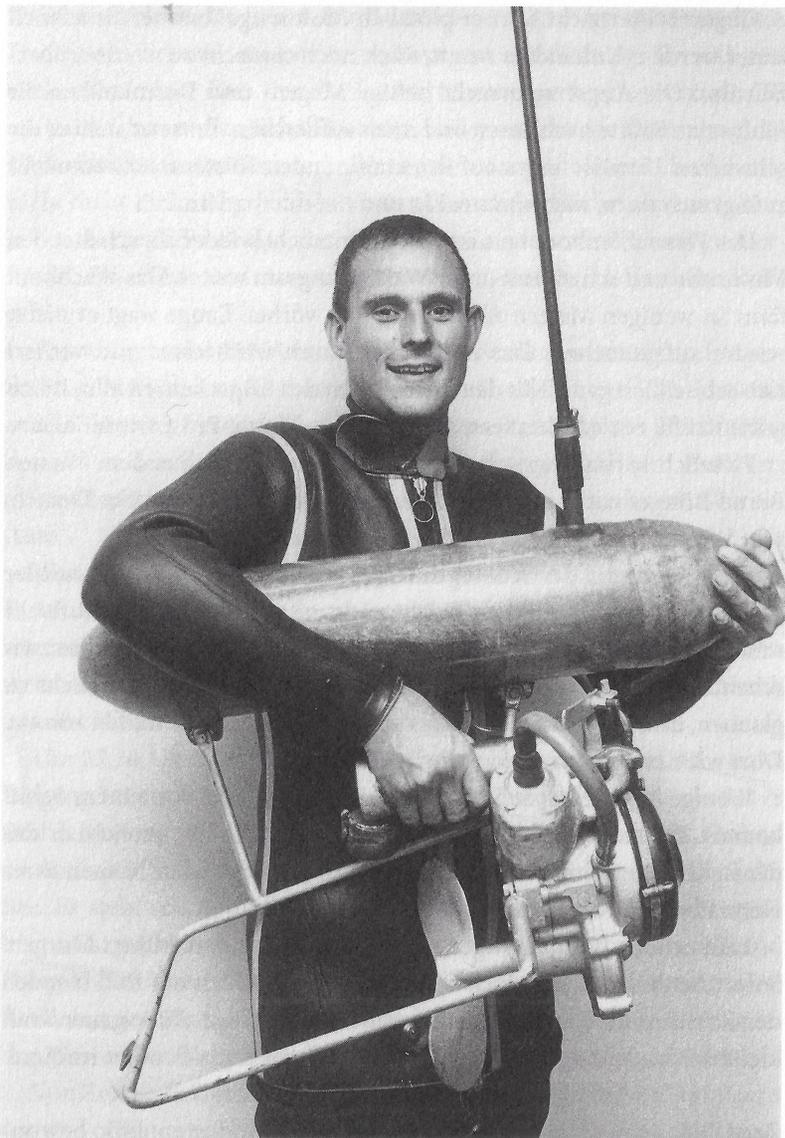
Plötzlich springt ein schwarzer Schatten vor ihm aus dem Wasser. Bernd Böttger zuckt erschrocken zusammen. Es ist ein großer Dorsch, sein Wegbegleiter auf den nächsten Seemeilen.

Weiter brummt der Scooter durch die See. Als Bernd Böttger wieder einmal zur Orientierung auftaucht, sieht er am Horizont Licht. Ist es schon Dänemark oder das dänische Feuerschiff »Gedser Rev«, das zwischen Rostock und Gedser auf fester Position liegt? Er wagte nicht zu glauben, dass er mitten auf See das ankernde Feuerschiff treffen könnte. Dort wäre er genauso sicher wie in Dänemark.

Wenige Minuten später erkennt er, dass das Licht von einem Schiff kommt. Es ist die »Gedser Rev«. Genau um 4.00 Uhr erreicht er das dänische Feuerschiff. Am Heck liest er mit Freude den Namen ihres Heimathafens: Kopenhagen.

Laut schreit Bernd Böttger ein »Hallo« durch den frühen Morgen. Sofort heult die Alarmglocke, Scheinwerfer leuchten auf und blenden den Schwimmer. Eine Strickleiter wird herabgelassen. Aus eigener Kraft klettert Bernd Böttger an Bord und hält seinen Aqua-Scooter im Arm.

Zwei Tage später, nach seiner Einreise in die Bundesrepublik, bewundern westdeutsche Grenzschrützer und Zöllner das geniale Fluchtgerät. Bernd Böttger wird schnell ein bekannter Mann. Sein Fall geht durch die Presse, in- und ausländische Firmen interessieren sich für



Bernd Böttger nach glücklicher Flucht mit seinem Aqua-Scooter. Die Luftzufuhr für den Benzinmotor erfolgte durch einen langen Schnorchel, der durch den torpedoförmigen Tank geführt wurde.

das Mini-U-Boot und seinen Erfinder und wollen das Gerät in Serie herstellen. Böttger entscheidet sich für das Angebot der ILO-Motorenwerke bei Hamburg. Dort entwickelt er seinen Aqua-Scooter bis zur Serienreife.

In kurzer Zeit wird das Miniatur-U-Boot bekannt und findet reißenden Absatz. Nicht nur Sporttaucher, sondern auch Kampfschwimmer verschiedener NATO-Armeen nutzen die Erfindung. Schließlich sieht man Böttgers Scooter sogar in James-Bond-Filmen auftauchen. Erfolge, die auch dem Ministerium für Staatssicherheit nicht entgehen.

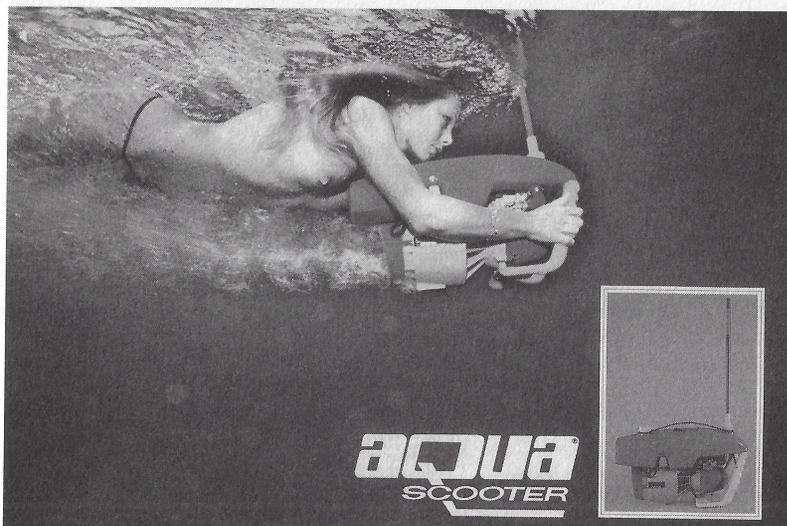
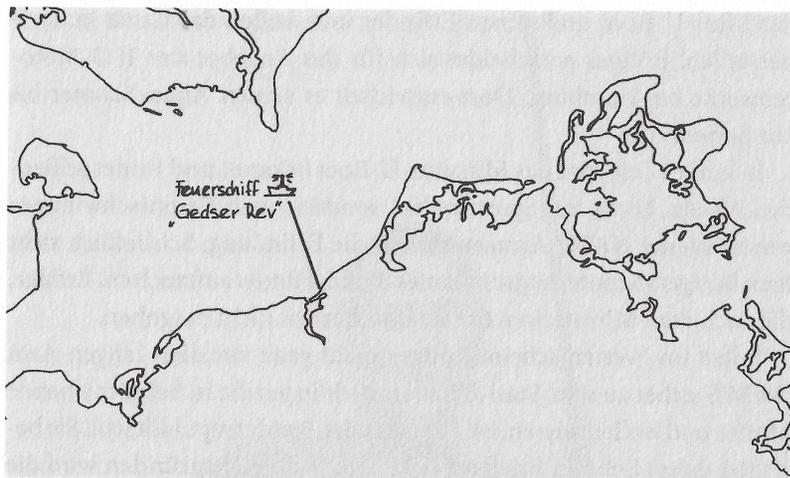
Selbst im Westen scheint Böttger nicht ganz vor dem langen Arm des MfS sicher zu sein. Stasi-Offiziere bedrängen die in Sebnitz lebende Mutter und wollen wissen, wo Bernd in der Bundesrepublik lebt. Sie berichtet ihrem Sohn in Briefen davon. Aus Sicherheitsgründen wird die Korrespondenz teilweise über Dritte abgewickelt. Die Mutter fürchtet um das Leben ihres Sohnes. Doch Bernd Böttger sieht keine Gefahr und versucht, sie zu beruhigen.

Er arbeitet unterdessen an der Fortentwicklung seines Tauchapparates. Für eine Testreihe mit neuen Prototypen reist er im August 1972 an die spanische Mittelmeerküste, unweit der französischen Grenze. In dem kleinen Ort Cala Jonculs in der Nähe von Rosas probiert er seine Tauchapparate aus. Die DDR und die Stasi sind gedanklich und geografisch weit entfernt. Bernd Böttger fühlt sich sicher und ist glücklich.

Bei diesem Spaniaufenthalt lernt er viele Leute kennen, darunter ein französisches Ehepaar aus dem Ort Perpignan, gleich hinter der Grenze. Am Samstag, dem 26. August 1972, laden ihn seine neuen Freunde zu sich auf eine Motoryacht ein. Sie fahren in eine einsame Bucht zwischen Cala Jonculs und der französischen Grenze, die vom Land aus nicht einsehbar ist, und ankern dort über Nacht.

Am nächsten Morgen, dem 27. August, einem Sonntag, geht Böttger schon früh tauchen. Der neue Freund aus Frankreich folgt ihm. Eine halbe Stunde später erscheint der Freund an der Wasseroberfläche und schreit um Hilfe. Bernd Böttgers Körper treibt leblos im Wasser.

Obwohl der plötzliche Tod allen rätselhaft ist, findet die örtliche Po-



Auf halbem Weg zwischen Graal-Müritz an der Ostseeküste der DDR und Dänemark traf Böttger auf das Feuerschiff »Gedser Rev« und war gerettet (oben). Der Aqua-Scooter in einer Werbeanzeige (unten). Das Fluchtgerät wurde von einer Hamburger Firma bis zur Serienreife entwickelt und erfolgreich an Sporttaucher und Militärs verkauft.

lizei keine Anzeichen von Gewalteinwirkung. »Bernd Böttger ist vermutlich beim Ausprobieren von Tauchapparaten ertrunken«, heißt es im offiziellen Untersuchungsbericht der spanischen Behörden.

Nach dem Fall der Mauer versucht Bernd Böttgers Bruder Achim, den mysteriösen Todesfall aufzuklären. Am 16. November 1992 erhält er von den spanischen Behörden den kompletten Polizei- und Autopsiebericht. Darin ist von »Tod durch Ersticken«, nicht »Ertrinken« die Rede. Achim Böttgers Verdacht, dass die Stasi ihre Hände im Spiel hatte, erhärtet sich. Am 8. März 1993 stellt er beim Polizeipräsidium Berlin Anzeige wegen Mordverdachts gegen Unbekannt. Am 30. März 1993 erfährt er in einem Zwischenbescheid der ZERV, der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität, dass bei Bernd Böttger ein Auftragsmord durch die Stasi nicht unwahrscheinlich sei. Achim Böttger hofft, nun doch noch etwas über das geheimnisvolle Ende seines Bruder zu erfahren, die Ernüchterung folgt jedoch bald. Zweieinhalb Jahre später, am 2. Oktober 1995, teilt ihm die Staatsanwaltschaft Berlin mit, dass sie das Verfahren wegen nicht ausreichender Beweise eingestellt habe. Der mysteriöse Tod des Erfinders Bernd Böttger bleibt also bis heute ungeklärt.